Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 15 (1944)

Heft: 9

Artikel: Die Erziehung in den Fordschulen und -Fabriken in Detroit, Michigan, U.S.A.

Autor: Gossauer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN
REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

VSA, **Verein für Schweizer. Anstaltswesen** Association Suisse des Etablissements hospitaliers **(Gegr. 1844)**
SHVS, **Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**
SZB, **Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**
VAZ, **Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**
BDS, **Berufsverband des Diätpersonals in der Schweiz**

Redaktion: **Emil Gossauer,** Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 567584
Franz F. Otth, Enzenbühlstr. 66, Zürich 8, Tel. 243442 (Techn. Teil)
Rubriken: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren

Verlag: **Franz F. Otth,** Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 243442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, September 1944 - No. 9 - Laufende No. 151 - 15. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Die Erziehung in den Fordschulen und -Fabriken in Detroit, Michigan, U.S.A. von E. Gossauer

Der schwedische Journalist Victor Vinde schreibt in seinem interessanten Buch „Amerika, eine Großmacht wächst": „Es existiert kaum ein Land mit weißer Bevölkerung, das so viel Anlaß zu tief verwurzelten Vorurteilen in Europa gegeben hat, wie die U.S.A. Vielleicht ist das hauptsächlich ein Fehler der Amerikaner. Sie haben nämlich selten oder nie die Kritik, die von außen kam, zur Kenntnis genommen. Sie haben sich wenig um die falschen Vorstellungen, die sich im Laufe der Jahre in Europa bildeten, bekümmert. Einen Teil der Verantwortung tragen aber sicher die Europäer, die mit wenigen Ausnahmen die Amerikaner allzu oberflächlich und leichtsinnig beurteilt haben."

Heute spielt der Amerikaner im großen Weltgeschehen eine mitentscheidende Rolle in Europa. Wenn wir über die Schiff-, Panzer-, Tank-, Flugzeug- und Waffenlieferungen lesen, müssen wir ob dieser gewaltigen Produktion staunen. Der Amerikaner ist ein praktischer Mensch, der jede Situation in kürzester Frist auszunützen versteht. So wurden auch die Henry Ford Automobilwerke in rasendem Tempo in Militärfabriken umgewandelt, deren Lieferungen ins Ungezählte gehen.

Es mag uns wohl interessieren, wie die Jugend in diesen Ford-Werken vor dem zweiten Weltkrieg geleitet wurde; denn es ist anzunehmen, daß die bis dahin gemachten Erfahrungen auch in der kommenden Nachkriegszeit ausgewertet werden. Wir folgen bei diesen Ausführungen den Berichten zweier Schulinspektoren Mr. Carl Hood und Mr. Frederick E. Searle, in Detroit. Beide erklären, ein heller Verstand und ein warmes Herz gehören zu einer guten Schulleitung; in diesen Grundsätzen sei der Erfolg Henry Fords begründet.

Wir alle stehen wohl auf dem Standpunkt, monotone Fabrikarbeit, die zum großen Teil die Zukunft der dort lebenden Kinder ausmacht, sei im Grund verwerflich. Wie hat der große Amerikaner dieses schwere Problem zu lösen versucht? Vor allem aus fallen in allen Betrieben Sauberkeit und peinliche Ordnung auf. In den technischen Schulen z. B. „sind die Flure spiegelblank wie ein Tanzparkett — Sauberkeit, die sogar einen Holländer in Staunen setzen". Rauchen ist in allen Fabriken und Schulen verboten, ebenso die Abgabe alkoholischer Getränke. Die Erzieher sollen mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn ich dabei an unsere Stadtschulen denke, in denen so viele Lehrer in jeder Pause, oft auch im Schulzimmer ihre Zigaretten rauchen, erinnere ich mich oft an die Fordschulen in Amerika. Der Lehrer ist ja auch bei uns das Vorbild der Schüler.

Massenproduktion führt zu einer Verflachung des menschlichen Lebens; darum suchte der Stifter der Schulen eine Sphäre von Menschlichkeit um die Kinder zu schaffen. Die Riesenanlagen wurden zum Teil dezentralisiert, es entstanden kleine Arbeitsplätze auf dem Lande, wo Gruppen von 40—500 Personen zusammen arbeiten. Diese Anlagen sind ungefähr 3/4 Fahrstunden von der Stadt Detroit entfernt. Anfänglich wollte niemand „aufs Land", später wünschten die meisten nicht mehr in die Stadt zurück. Die Löhne sind an beiden Orten die gleichen, während die Mietzinse und anderes auf dem Land bescheidener sind. In diesen kleinen Fabriken werden Modelle hergestellt, Gravierarbeiten besorgt, kleine, feine Instrumente gemacht. Aeltere und jüngere Arbeiter leben zusammen, niemand soll wegen vorgerückten Alters austreten müssen, wenn er noch zu arbeiten wünscht. Gewisse Gebäude nehmen nur Frauen und Töchter auf, deren Ernährer gestorben ist. Der Verdienst dieser weiblichen Arbeiter ist so hoch wie der der Männer, nur

werden ihnen Arbeiten zugeteilt, welche feinere Hände besser zustande bringen. Es darf niemand entlassen werden, es sei denn, er habe eine Schuld auf sich geladen. Kann ein Arbeiter seine bisherige Pflicht nicht mehr gut erfüllen, wird er an einen andern passenden Ort versetzt. Vor dem Krieg war der kleinste Taglohn 6 Dollars. Die Freizeit gehört naturgemäß ganz dem Arbeiter. Hier wird nach dem Krieg noch viel Neues geschaffen werden, wie z. B. Bastelwerkstätten u. a. m. Viele beschäftigen sich nach der Arbeitszeit mit Musik, Malerei, Literatur. Auch auf diesen Gebieten wird später eine noch eingehendere geistige Führung kommen. Weil die Leitung dieser Riesenwerke menschlich denkt und fühlt, wurden vor dem Krieg keine Streiks organisiert, wissen wir doch, daß Macht und Diktatur kein Mensch auf die Dauer verträgt.

Wie im großen Reich der Arbeit alles bis ins Detail gut geordnet ist und das Menschliche nicht ausgeschaltet wird, so findet sich das gleiche Prinzip auch in den Schulen dieses Betriebes. Das Ideal ist analog dem in Europa. Die Entwicklung der eigenen Kräfte im selbständigen Denken stehen im Vordergrund. Diese Bestrebungen werden unterstützt durch hygienische Maßnahmen, demokratische Prinzipien und vertieft durch die Religion und Verehrung der heldenhaften Vorfahren. Alles atmet große Einfachheit. „Arbeit macht uns stark" — „Arbeit zum allgemeinen Nutzen gibt uns Wunderkräfte" — „Arbeit ohne Eigennutz oder Nebenabsichten gibt das höchste menschliche Glück." Das sind Grundsätze, die dort gelehrt werden.

Besuchen wir nun eine solche Niederlassung auf dem Lande. Eine kleine Kirche, ein Gasthaus, ein Gemeindehaus und sechs Schulen sind da zu sehen. Die kleinen Schulhäuser werden Großbauten vorgezogen, weil der Kontakt zwischen Lehrern und Schülern in kleinen Verhältnissen leichter möglich ist. Da kann auch die Achtung vor der Arbeit und der Geist der Vorfahren besser gepflegt werden. In fünf dieser Schulhäuser wird dauernd eine Flamme unterhalten zum Andenken an Edison, Lincoln, Mc Guffey und Foster. Kinder, welche weit weg wohnen, werden mit einem Autocar geholt und zurückgeführt und zwar besuchen die Kinder aller Stände dieselbe Schule.

Ein besonderes Fach ist der Gartenbau, der Ertrag wird verkauft und der Erlös unter die Kinder verteilt, er beträgt durchschnittlich 36 Dollars pro Schüler und Jahr. Die Mädchen lernen Stoffe weben und eigene Kleider herstellen. Prinzip allen Unterrichtes ist das selbständige Denken. Gefördert werden selbständiges Handeln und eine gute Selbstkontrolle, dadurch soll das Verantwortungsgefühl gestärkt werden. Schulämtchen werden jeweils auf dem Aushängebrett angeschrieben, so liest man z. B. John sorgt für die Ordnung aller Schulgegenstände; Mary öffnet und schließt Fenster und Türen; Dick hält die Bibliothekbücher in Ordnung. Dadurch werden die Kinder stets an ihre Pflicht erinnert, das Gefühl der Verantwortung gestärkt.

In diesem Schulhaus lebten damals 240 Schüler. Die technischen Fächer umfassen: Eisen- und Holzbearbeitung, Töpferei, Zeichnen, Laborarbeiten, Eisenschmelzen, Legierungen, Schmiedearbeiten, Radio und Fernsehen. Eine Rundfunkstation ist ebenfalls vorhanden, von dort wird der „Donnerstag-Dienst" gesendet. Das Sprechen vor dem Mikrophon bildet gute Redner. Daß Sport gepflegt wird, scheint selbstverständlich zu sein, am beliebtesten soll das Reiten sein. Fußball wird weniger geübt als andere Ballspiele.

Im Erholungslokal wird der Lunch ausgeteilt. Beim Essen wird sehr auf gute Manieren gehalten. Schüler bedienen abwechslungsweise ihre Kameraden. Es hat auch ein Klubhaus, wo die Kinder ihre eigene Mahlzeit unter Aufsicht und Anleitung zubereiten können.

Viele Knaben über 14 Jahre erhalten ein eigenes Auto. Sie müssen dieses Vorrecht verdienen, bei unverantwortlichen Handlungen wird es ihnen wieder entzogen. Das soll ein Erziehungsmittel sein, wird doch genaue Buchführung über Benzin- und Oelverbrauch verlangt; ebenso haben sie die Reparaturen in der Werkstatt selber auszuführen. Vier Tage sind Schulunterricht, die andern Werkstattarbeit unter einem tüchtigen Mechaniker. Da werden auch Flugzeugmodelle und -Motoren hergestellt. Bei diesen Arbeiten verdienen sie täglich bis zwei Dollars.

Von zehn Jahren an lernen die Kinder mit Hilfe des Dictaphons auf der Schreibmaschine arbeiten. Die Mädchen werden für gute Büroarbeiten bezahlt, wie die Knaben in der Werkstatt. Alle Kinder werden auf diese Weise für die Arbeit in den Fordwerken gründlich vorbereitet. Für die Zulassung in die technischen Schulen wird eine kleine Prüfung gefordert.

Vor dem Schulbeginn gehen alle Kinder von 8.30 bis 9 Uhr in den Gottesdienst, der so gehalten wird, daß er von jeder Konfession besucht werden kann. Ueber diese Einrichtung befragt, erklärte Henry Ford: „Dieses kleine Völkchen möge an den Gottesdienst glauben oder nicht, die Kinder sollen jedoch stets eine Erinnerung an die Feierlichkeit und die Würde dieser Zusammenkünfte mit sich tragen. Dieses Gefühl haben wir alle: Dankbarkeit dafür, daß wir etwas oder wenigstens versuchen, etwas für das Wohl der Jugend zu tun, die so oft unsere geistige Hilfe nötig hat, um den Schwierigkeiten des Lebens zu trotzen."

Neben diesen Volksschulen bestehen auch Fachschulen, welche zwei Stufen umfassen, eine für die Jüngern und eine höhere. Der Andrang dazu ist sehr groß. Jährlich werden 5000 Kinder angenommen, während sich 30—40 000 melden. Hier eine Uebersicht:

	Henry Ford Trade School	Ford apprendice School	Ford Training School
Eröffnet	1916	1915	1935
Schülerzahl	1700	3500	200
Klassenlehrer	26	22	—
Werkstattlehrer	95	6	23
Ferienwochen	4	4	4
Zweck	Hilfe für ärmere Knaben	Mechaniker-Ausbildung	Für Studenten, um ihnen einen pass. Arbeitskreis zu suchen

Eintrittsalter . . .	12—15	18	18—20
Werkstattlöhne Cents pro Stunde . .	15—60	75—90	55
Dauer	4 Jahre	2—4 Jahre	3 Monate
Betriebskosten: Dollars	1,7 Mill.	3,8 Mill.	300.000
Lunches	104.000		
Spargutfonds . . .	33.000		
Reinigungsarbeiten .	50.000		
Lehrkräfte . . .	263 000		
Verdorbene Arbeit .	0,94%		
Elektrische Energie .	25.000		

Während einer Woche arbeiten die Schüler in der Schule bis 15 Uhr; nachher zwei Wochen in der Werkstatt bis 16 Uhr. Alle Rohstoffe werden in der Schule genau untersucht. Besonders in der Werkstatt hält man die Knaben an, gute Leistungen zu erzielen. Neben den oben erwähnten Löhnen erhalten alle 2 Dollars im Monat, welche dem Spargut zugewiesen werden, damit alle beim Austritt über einen Sparbatzen verfügen. Der Lunch (Mittagessen) wird unentgeltlich abgegeben. Die Schulen müssen sich durch die abgelieferten Arbeiten an das Werk selber erhalten. Letzteres übernimmt aber die Verzinsung des Kapitals, die Amortisationen, die Einrichtungen und Werkzeuge. Diese müssen von den Schülern repariert werden.

Man macht hier die Beobachtung, daß sich nur wenige Knaben wirklich auszeichnen, bei den Studenten werden hin und wieder brauchbare Erfindungen gemacht, welche dem Betrieb zugute kommen. Auch bei dieser guten Schulung erkennt man, wie wenig Menschen zur Leitung eines großen Betriebes geeignet sind. Es ist ja gut so, denn die Welt benötigt mehr gute „Nachfolger" als gute Führer. Am brauchbarsten für leitende Stellungen sollen die Schüler sein, welche zuerst eine technische Fachschule absolviert haben und sich erst nachher dem Ingenieurstudium widmen.

In den Fabriken arbeiten auch viele Ausländer. Auf die Frage, ob die ausländische Konkurrenz nicht zu fürchten sei, wurde geantwortet:

„Mr. Ford habe gesagt, daß in der Zeit, bis die Ausländer in ihrem Heimatland ankommen schon viele Veränderungen und Verbesserungen gemacht worden seien und man daher keine Befürchtungen zu hegen brauche!"

Neben modern eingerichteten Krankenhäusern gibt es in den Fordwerken auch Museen, welche die Entwicklung der Industrie als einen Maßstab des Fortschrittes der Menschheit dokumentieren. In den großen Schuhfabriken Bally in Schönenwerd wurde vor nicht langer Zeit auch ein solches Museum eröffnet, welches die Entwicklung des Schuhs zeigt. Bei stiller Betrachtung dieser Museumsstücke können junge Menschen erkennen, wie jeder technische Fortschritt sich auf frühere Errungenschaften stützt, und daß darum jede Generation einen Schritt vorwärts kommen soll. Leider werfen die Zeiten, wie wir sie in der Gegenwart erleben, alles Kulturleben rückwärts, ein neuer Aufbau muß erst wieder beginnen!

Auch bei uns soll die Parole hochgehalten werden: immer verbessern, stets neue Wege suchen, mehr Gewissenhaftigkeit, bessere Löhne und als höchster Zweck: die Wohlfahrt aller Mitarbeiter! Das ist der Geist dieser Organisation in den Fordwerken, er möge in der kommenden Friedenszeit überall Einzug halten!

Ernährungsprobleme der Kriegs- und Nachkriegsernährung

von Prof. Dr. A. Fleisch, Lausanne, Präsident der Eidg. Kommission für Kriegsernährung *)

Wenn es auch allgemeine Meinung ist, daß unsere Ernährung im fünften Kriegsjahr, obwohl wesentlich einfacher als früher, so doch noch genügend ist, so verlangen die Aerzte ebenso wie der Ernährungswissenschafter doch eine objektive Analyse unserer heutigen Nahrung in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Eine solche ist möglich auf Grund der Arbeiten, die die Eidg. Kommission für Kriegsernährung (EKKE) und das Kriegsernährungsamt zusammen laufend durchführen. Im Gegensatz zum letzten Krieg, wo der Ernährungsphysiologe zu den Fragen der Lebensmittelversorgung und der Rationierung überhaupt nicht zugezogen worden ist, ist im Oktober 1940 auf Vorschlag der Schweizer Physiologen die EKKE als beratendes Organ in allen Fragen der Ernährung vom Bundesrat ernannt worden. Seit dieser Zeit werden praktisch alle diese Fragen, wie auch diejenigen der Produktion und Verteilung der Lebensmittel von dieser Kommission mit dem Kriegsernährungsamt durchberaten.

Aus der vielseitigen Arbeit der EKKE sei ein prinzipieller Standpunkt besonders hervorgehoben. Ein wichtiges Postulat, das sie erhoben und bis heute immer wieder vertreten hat, ist, daß die Planung unserer Ernährung und der Produktion auf weite Sicht so zu erfolgen hat, daß, einigermaßen normale Ernten vorausgesetzt, die Quantität der vorhandenen Nahrungsmittel den Bedarf vollständig deckt. Hingegen können und müssen Zugeständnisse gemacht werden in bezug auf die qualitative Zusammensetzung der Nahrung. Dementsprechend lautete die Forderung, daß Kartoffeln und Gemüse, die den größten Kalorienertrag pro Hektar liefern, in solchen Mengen zu produzieren sind, daß diese nie rationiert werden müssen, und wir sind glücklich, daß dieses Postulat verwirklicht werden konnte. In Kriegszeiten mit sehr bescheidenen Import- und beschränkten Produktionsmöglichkeiten sehen wir uns vor folgende Alternative gestellt:

a) Kartoffeln, Gemüse, Obst unrationiert und jederzeit in beliebiger Menge käuflich; dazu eine durch die Rationierung beschränkte, eventuell sogar stark beschränkte Menge von Brot, Milch

*) Vortrag, gehalten in der Aerztegesellschaft des Kantons Bern, am 6. Juli 1944.